universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom den 8. März 1857

urn:nbn:at:at-ubi:2-13014

Wochen wird die erste Sitzung stattfinden. Er theilte mir gestern die diplomatischen Schriften mit, welche seit dem Jahre 1854 bei dem Cardinal Antonelli von österreichischer und belgischer Seite einliefen: Aktenstücke aus Rom, Wien und Paris; man legt auf diese Anstalt ein Gewicht wie auf die Stadt Belgrad. Die geschichtlichen Resultate werden die Ansprüche auf eine billige Vereinbarung zurückführen. So hoffe ich. Ich halte mich streng an das Recht, und werde mich zum Schildknappen eines Diplomaten niemals hingeben. Auf einen Dank werde ich bei einer solchen selbstständigen Haltung allerdings schon zum Voraus verzichten. . . . .

Rom den 8. März 1857.

Innigst geliebter Freund! — Herzlichst danke ich Dir für Dein liebes Briefchen und für die inzwischen erfolgte Befriedigung der Familie J. und meiner Base B. Der gute alte Jais erhielt diese Gabe gerade noch zum letzten Troste. An diesem Manne blieb mir immer noch ein Rest jener Zeit, die ich als Knabe in Landeck verlebte. Er war unser Nachbar und ein biederer Freund meines Vaters. Die letzten Trümmer der Brücke zu jenen Jugendtagen verschwinden, und ich blicke wie über eine düstere Oede darauf zurück. Verzeihe mir diesen bedeutungslosen Erguß. Mein Herz hängt an der Landecker Heimath mit einer unzerstörbaren Sympathie. Auch in das stille Pians hin schwärme ich oft. O Gott, welche Schicksale sind eingetreten! Wie hinfällig ist das Irdische! Im Drange eines solchen Gefühls habe ich vor einiger Zeit auf unsern lieben Freund Z'angerl *) ein Gedicht niedergeschrieben. — Du kannst daraus ahnen, wie lieb mir Deine Briefe sind. Denn in Dir stellt sich nicht nur die treueste Freundschaft mir dar, sondern zugleich die ganze Zeit, die wir im Oberinnthale und dann zu Innsbruck miteinander und mit andern lieben Freunden durchgelebt. Du hältst mich mit dem Heimathlande überhaupt noch am kräftigsten in Verbindung. Würdest Du verstummen — wer in Tirol nähme sich noch die Mühe, mir ein trauliches Zeichen der Erinnerung zu geben! —

---

*) Zangerl, Gutsbesitzer in Pians (bei Landeck), ein für seinen Stand sehr gebildeter und belesener Mann. Auch tirol. Landtagsdeputirter. Starb den 20. Juni 1844.

Die Katastrophe der Günther'schen Angelegenheit ist Euch längst bekannt. Der Papst wurde hier zu weit strengern Maßregeln von Einzelnen stimulirt; aber bei seiner Herzensgüte und bei seinem unverkennbaren Freisinne wählte er die allermildeste Behandlung, so daß der Modus der Verurtheilung hier als eine ungewöhnliche und ehrenvolle Auszeichnung erschien. Leider könnte es Dr. B. durch seine äußerst unbesonnenen Zeitungsartikel dahinbringen, daß der heil. Vater noch zu Erklärungen, die er edelmüthig unterdrücken wollte, moralisch gezwungen wird. — Vor einigen Wochen ließ mich Cornelius, der damals noch kränklich war, zu sich rufen. Er wollte Aufschluß über das Verfahren der Kirche gegen Dr. Günther. — B. hatte ihn oft besucht und für „„die Freiheit der Wissenschaft"" um so leichter eingenommen, da ein Genius, wie Cornelius, allem geistigen Streben und Fluge nicht gerne die Fittige unterbinden läßt. Ich sagte: der Papst verfährt genau so auf seinem Gebiete, wie Sie auf dem Ihrigen. Dieses Paradoxon entwickelte ich nach dem historischen Princip und deutete an, daß Cornelius gegen Kaulbach weit strenger verfahre, als Pius IX. gegen Günther. Der alte Herr lächelte und antwortete: „„Nun bin ich im Klaren und beruhigt."" — Cornelius behandelt mich mit einer unbeschreiblichen Liebe. Er sagte einmal zu mir: „„In Ihnen steckt die Kunst!"" Ich glaube es nicht; sonst wäre sie längst zum Durchbruch gekommen. Ich habe nur eine etwas lebhafte Natur für das Principielle in Einigem; aber zur Entwickelung fehlt mir die Gewandtheit, der das Rechte beim ersten Wurfe gelingt, und die Geduld, die es mit Mühe zu Stande bringt. Ich bin ein Stümper und werde es wohl auch bleiben. — Heute speiste ich bei Overbeck. Die Zimmer wimmelten von Fremden. Der Bildhauer Hoffmann wohnt bei Overbeck, der dessen Frau adoptirte. Man besichtigt somit auch das Atelier des Bildhauers. Ein Amerikaner stand heute vor einer eben modellirten Gruppe — Christus und Johannes. „„Che bella Madonna!"" rief der kunstsinnige Fremdling aus. Und doch ist Christus über Lebensgröße, und nach dem üblichen Typus geformt und bebartet! — Im Fasching speiste ich bei P. Theiner in der vaticanischen Torre d'ogni vento. Unter den 7—8 Gästen waren auch Einige bei Tisch, die vom gro-

ßen Einflusse sind, nicht nur physisch, sondern auch kirchlich. Diesen schmeckte der Wein so weidlich, daß sie dem Papste Clemens XIV. und seinem „„reverendissimo Difensore““ (Theiner) die lebhaftesten Toaste brachten. Mir war diese Scene widerlich. Diese Herren trinken vielleicht anderswo auch wieder ein Evviva für das Gegentheil. Auch der Stadtpfarrer Dannecker von Stuttgart war zugegen, und ging mit derselben Verstimmung aus dieser wälschen Gesellschaft. — Dannecker ist ein Mann von etwa 45 Jahren: er erinnert mich in seinem Aeußern etwas an Dr. Gredler; ein biederer aber sehr kluger Mann. Er genießt die Gunst seines Königs in besonderer Weise, und was vielleicht die Hauptsache ist, einige Damen des Hofes sind ihm sehr gewogen. Der Entschluß des Königs, mit Rom sich auszugleichen, ist allem Anscheine nach dem Hrn. Pfarrer zu verdanken. Die Verhandlungen sind vor einigen Tagen zum Abschlusse gediehen: der Cardinal Reisach hielt als Referent bei Antonelli vor einer Versammlung von Cardinälen einen Vortrag, der von 7 Uhr Abends bis 11½ Nachts dauerte. Se. Heiligkeit hat den Ausspruch gefällt: Die Convention ist geschlossen. Dannecker speist am Freitag gewöhnlich bei uns: wir taugen sehr gut zusammen und necken uns gegenseitig so viel, daß ich den Necker schon in seinem Namen vorbedeutet finde. — Eine sehr interessante Persönlichkeit ist mir der k. würtemb. Hofarchitekt Zandt. Er weilt hier zur Erholung. Neulich zeigte er Flatz und mir seine prachtvollen Farbendruckbilder der Villa Wilhelma, die er dem Könige bei Kannstatt gebaut hat. Er war so gütig, uns die ganze Geschichte dieses in seiner Art einzigen Baues zu erzählen und uns die Pläne und Bilder zu erklären. Der maurische Styl war gefordert. Er mußte nun erstlich aus der maurischen Bauart ohne wesentliche Beeinträchtigung einen maurischen Baustyl schaffen, und ihn zugleich dem nordischen Klima accommodiren. Das scheinbar Unmögliche scheint vollkommen gelungen. Als König Ludwig die Villa besuchte, rief er aus: „„Würde ich einige Zeit hier verweilen, so wäre ich gezwungen, spanische Romanzen zu dichten!““ Der vielgereiste Fürst Pückler-Muskau versicherte, nun erst lerne er den maurischen Bauten einen rationellen und ästhetischen Werth zuzuerkennen; die Anklänge zu diesem Ideale seien in

ihnen enthalten, aber zum klaren, articulirten Laute sei es erst hier gekommen.

Mir steht jetzt eine sehr unruhige Zeit bevor. Wahrscheinlich in zwei Tagen treffen hier der Cardinal Geissel aus Cöln und der Cardinal Haulick von Agram hier ein, und der Erzbischof von Salzburg kömmt in Bälde nach. Alle drei Herren mit ihrem Gefolge wohnen bei uns. Die Vorbereitungen wurden so dringlich, daß auf den Wunsch des Cardinals Reisach und mit Bewilligung des Vicariats heute am Sonntage 30 Arbeiter hämmerten und sägten, schöpften und trugen. Der Caplan Dompieri besorgt mir zwar diesen Nachtrag des Baues, aber Alles geht auf meine Verantwortung. Dazu kömmt nun noch die Besorgniß, ob wir nach aller Mühe die Herren befriedigen; dann — welche Zeit muß ich wieder opfern! Doch es ist auch wieder interessant, von diesen Herren Manches zu hören, und den Erzbischof habe ich lieb seit langer Zeit. — Mitten in diesen Wirren beginnen die lang erwarteten Sitzungen der Sacra Visita. Der Cardinal Reisach ist unser bester Protector. Unsere Gegner schmeicheln uns jetzt wieder, überhäufen uns mit Gefälligkeiten, lassen uns bauen und Mauern durchbrechen nach Belieben, und selbst der Botschafter scheint sich mit mir ausgleichen zu wollen. — —

Rom den 16. April 1857.

— — Heute haben wir Convisitatori die erste Sitzung bei dem Visitator apostolicus Cardinal Reisach, um die Rechtsfragen und die Reform der Anstalt in Erwägung zu ziehen. Der geschäftsgewandte Cardinal hat zuvörderst die Fragepunkte aufgestellt und dieselben zum Vorstudium uns mitgetheilt, wofür mein lateinischer Umriß der Geschichte der Anstalt die Grundlage bildet. Nun wird also Punkt nach Punkt besprochen. Wie viele Sitzungen nothwendig sein werden, läßt sich nicht vorhersehen. Ich hoffe jedoch eine sehr baldige Beendigung unserer Berathungen. Die Schwierigkeiten beginnen vielleicht erst in der Folge, wenn die Resultate dem päpstlichen und dem kaiserlichen Entscheide unterbreitet werden: wenn es den deutschen, belgischen und holländischen Diplomaten gelingt, ihre Hände in das